

Herzogtum Lauenburg. Das Land und seine Geschichte, hrsg. von ECKARDT OPITZ, Wachholtz Verlag, Neumünster 2003. – 831 S., mit Abb., 1 Stammtafel in Tasche

Der Name „Sachsen“ ist bekanntlich erst nach der Belehnung Markgraf Friedrichs I. von Meißen mit dem Kurfürstentum Sachsen 1423 auf die Mark Meißen übertragen worden. Ursprünglich bezeichnete Sachsen das früh- und hochmittelalterliche Herzogtum beiderseits der Unterelbe, das nach dem Sturz des Welfenherzogs Heinrich des Löwen 1180 in erheblich verkleinerter Form an den Askanier Bernhard von Anhalt verliehen worden ist. Dieses sächsische Herzogtum besaß zwei territoriale Schwerpunkte um Lauenburg an der Niederelbe und um Wittenberg an der mittleren Elbe. Nach dem Tod Herzog Albrechts I. 1260 entstanden zwei Linien, die das Territorium 1282 in die Herzogtümer Sachsen-Lauenburg und Sachsen-Wittenberg aufteilten. Zu einer Wiedervereinigung der Teilherzogtümer ist es nie gekommen. Die Auseinandersetzungen um das Kurrecht im 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts führten sogar dazu, daß sich die unterlegene Lauenburger Linie nicht mehr nach Sachsen, sondern nur noch nach Lauenburg nennen durfte. Mit dem Kurtitel ging – nachdem der letzte Wittenberger Askanier 1422 gestorben war – auch der Name Sachsen auf das Haus Wettin und deren Territorium über.

Diese Bemerkungen mußten vorausgeschickt werden, um verständlich zu machen, warum ein Handbuch zur schleswig-holsteinischen Regionalgeschichte im zentralen Organ für sächsische Geschichte besprochen wird. Nachdem andere Geschichtslandschaften Schleswig-Holsteins wie Dithmarschen, Nordfriesland und Lübeck (dieses als Teil des Landes Oldenburg in Niedersachsen) in den letzten Jahren bereits eine umfassende historische Handbuchdarstellung erhalten haben, liegt nun auch ein entsprechendes Werk für das Herzogtum Lauenburg vor. Es handelt sich um die erste umfassende Geschichte des Landes seit Peter von Kobbes „Geschichte und Landesbeschreibung des Herzogthums Lauenburg“ von 1836/37, die noch ganz im Geist eines vorkritischen Positivismus wurzelte und heute nur noch durch die mitgeteilten Urkundendrucke von Wert ist. Der Herausgeber des vorliegenden Bandes, Eckardt Opitz, ist der zur Zeit wohl beste Kenner der neueren Geschichte Lauenburgs. Als Professor an der Bundeswehr-Hochschule in Hamburg hat er manche Untersuchung zur lauenburgischen Geschichte vorgelegt, Tagungen im Rahmen der Lauenburgischen Akademie durchgeführt und wissenschaftlichen Nachwuchs für lauenburgische Themen gewinnen können.

Die Gliederung des Handbuchs folgt dem Ablauf der Ereignisse. Verfassungs- und strukturgeschichtliche Fragen sind in die Kapitel integriert, werden aber – mit Ausnahme einiger Exkurse (siehe unten) – nicht eigens thematisiert. In elf längeren Kapiteln wird die Geschichte des Herzogtums Lauenburg von der Vor- und Frühgeschichte bis zur neuesten Zeit (1990) dargestellt. Die Region war vom 7./8. Jahrhundert bis zur deutschen Landnahme im 12. Jahrhundert slavisch besiedelt. Von der Kieler Förde und Lauenburg verlief, im wesentlichen dem Elblauf folgend, bis zum Erzgebirge die slavisch-deutsche Kontaktzone des Hochmittelalters. Im Zusammenhang mit der sächsischen Geschichte sind aber vor allem die Abschnitte über Sachsen-Lauenburg im Hohen und Späten Mittelalter (von JÖRG MEYN, S. 55–147) und über das Herzogtum von 1500–1689 (von JÖRG HILLMANN, S. 148–230) von Interesse. Weitere Kapitel stellen die Zugehörigkeit zum Königreich Hannover im 18. Jahrhundert (E. OPITZ), die Franzosenzeit (STUBBE DA LUZ), die Zugehörigkeit zur dänischen Krone 1815–1865 (M. BUSCH) und zum Königreich Preußen 1865–1918 dar (E. OPITZ). Die letzten Abschnitte gelten der Zeit der Weimarer Republik und der Nationalsozialistischen Diktatur (H. ZIMMERMANN), dem Kriegsende und der Nachkriegszeit

(Ch. OBERLÄNDER) sowie der Landesgeschichte bis zur Wiedervereinigung 1990 (E. OPITZ). Die Grenzöffnung 1989/90 war für den Kreis Herzogtum Lauenburg von hervorragender Bedeutung, da erst jetzt wieder aus dem Zonenrandgebiet ein Durchgangsland wurde.

Vier Exkurse ergänzen die chronologischen Kapitel: Die Verwaltungsgeschichte der Frühen Neuzeit (E. OPITZ), die Geschichte der Landwirtschaft (DETLEV WERNER VON BÜLOW), die Kirchengeschichte (H. HARMS; Wiederabdruck eines 1987 erschienenen Artikels, da der von anderer Seite zugesagte Beitrag ausgefallen ist) und die Kunstgeschichte (M. KNAUER) werden in diesem Rahmen behandelt. Die wenigen Städte des Landes – Geesthacht, Lauenburg, Mölln, Ratzeburg, Schwarzenbek – werden in weiteren Exkursen vorgestellt.

Der Band wird abgerundet durch eine Dokumentation, eine umfangreiche Auswahl edition von 61 Quellen und Statistiken zur lauenburgischen Geschichte des 12. bis 20. Jahrhunderts (S. 628–776). Etwas mehr als die Hälfte der Texte beleuchtet die mittelalterliche Geschichte des Landes. Verdienstvoll ist, daß die lateinischen Texte auch in deutscher Übersetzung wiedergegeben werden, doch sei zumindest gefragt, ob die mittelniederdeutschen Urkunden, die nicht übersetzt werden, den meisten Lesern soviel weniger Schwierigkeiten bereiten dürften. Da die Urkunden zur Geschichte Lauenburgs weit verstreut gedruckt sind, ist eine solche Zusammenstellung zentraler Dokumente sicherlich begrüßenswert. Mit Skepsis nimmt man allerdings zur Kenntnis, daß die Urkunde Heinrichs des Löwen über die Ausstattung der nordelbischen Bistümer (Nr. 1) nicht nach der maßgeblichen MGH-Edition abgedruckt wird, sondern nach einer Quellensammlung der Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgaben. Überflüssig ist der auszugsweise Abdruck des Ratzeburger Zehntregisters (Nr. 3), das mittlerweile in mehreren Drucken greifbar ist. Das Adelsbündnis von 1400 Mai 29 (Nr. 23), von Sudendorf erstmals ediert, ist hingegen hier nun leicht zugänglich, denn im sechsten Band der Schleswig-Holsteinischen Regesten und Urkunden fehlt das Stück. Ein Urkundenbuch des Landes Lauenburg nach 1400 im Rahmen der Schleswig-Holsteinischen Regesten und Urkunden wäre sehr wünschenswert.

Der Band ist durchgehend und überwiegend farbig bebildert. Bedauerlich ist aber, daß man auf die Beigabe von Karten weithin verzichtet hat. Der Herausgeber verweist als Hilfsmittel auf den „Regionalatlas Kreis Herzogtum Lauenburg“ (Vorwort S. 6), der sich aber im Literaturverzeichnis leider nicht bibliographisch ermitteln läßt. Die wenigsten Bibliotheken außerhalb des Landes dürften dieses Werk überhaupt besitzen. Die Beigabe einiger grundlegender Karten im vorliegenden Handbuch wäre deshalb unverzichtbar gewesen. Ein ausführliches Register der Orte, Personen und Sachen erschließt das umfangreiche Buch. Zur Übersichtlichkeit hätte gewiß noch beigetragen, wenn im Inhaltsverzeichnis auch die Binnengliederung der einzelnen Beiträge wiedergegeben worden wäre. Die Einzelnachweise stehen am Ende der Kapitel. Ein verdienstvolles und nützliches Handbuch!

Leipzig

Enno Bünz

KONRAD KRAUSE, *Alma mater Lipsiensis*. Geschichte der Universität Leipzig von 1409 bis zur Gegenwart, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2003. – 647 S.

Im Mittelpunkt der vorliegenden, 647 Seiten umfassenden Gesamtdarstellung steht der Wille des Verfassers, die 600jährige Geschichte der altherwürdigen Universität Leipzig einem breiten, interessierten Leserkreis näherzubringen. Es geht ihm um ein „Gesamtbild“, um ein Nachspüren, wo die Gründe für stetigen „Wandel und den Zwang zur